

DIE ENTWICKLUNG DES SIEDLUNGSSYSTEMS IN ÖSTERREICH 1961-1991

Heinz FASSMANN, München und Wien*

mit 1 Abb., 6 Tab. und 2 Karten im Text

INHALT

1.	Vorbemerkung	17
2.	Effekte der Siedlungsgröße	18
	2.1 Entwicklung der Gemeindegrößenklassen 1961-1991	18
	2.2 Entwicklung der Ranggrößenverteilung 1961-1991	21
3.	Lageeffekte	25
	3.1 Die West-Ost-Differenzierung	25
	3.2 Das Wachstum der Zentralräume	28
4.	Zusammenfassung	33
5.	Summary	34
6.	Literaturverzeichnis	34

1. Vorbemerkung

Anlässlich der HABITAT II-Konferenz (United Nations Conference on Human Settlement) in Istanbul 1996 wurde von den Bundesministerien für auswärtige und für wirtschaftliche Angelegenheiten ein Nationalbericht vorgelegt, der neben der Darstellung der österreichischen Wohnungs- und Raumordnungspolitik auch eine Analyse der Bevölkerungsentwicklung, des Wohnungsbestandes und des Siedlungssystems enthält. Der vorliegende Artikel stellt eine erweiterte Fassung dieses Beitrags zum Nationalbericht dar, der aufgrund seines Überblickscharak-

* o.Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann, Institut für Geographie der Technischen Universität München, D-80290 München, Arcisstraße 21 und Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, A-1010 Wien, Postgasse 7/4/2

ters und seines über drei Jahrzehnte umfassenden Analysezeitraums allgemeines Interesse finden kann.

Die Veränderung des österreichischen Siedlungssystems wird in diesem Beitrag anhand der unterschiedlichen Bevölkerungsdynamik der Gemeindegrößenklassen und der Ranggrößenverteilung untersucht. Andere Bestimmungsfaktoren des Siedlungssystems, wie Veränderungen der wirtschaftlichen Bedeutung und der Zentralität von Gemeinden, bleiben ausgespart. Wachsen in Österreich die Städte oder der ländliche Raum? Welche Größenklassen der städtischen Siedlungen zeigen eine hohe und welche eine geringe Bevölkerungszunahme? Welcher Einfluß geht von der Lage der Siedlungen in Österreich aus?

Diese und ähnliche Fragen werden in diesem Beitrag behandelt. Er basiert auf amtlichen Daten der Volkszählungen von 1961 bis 1991, die im Rahmen eines vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützten Forschungsschwerpunkts (Österreich – Raum und Gesellschaft) gesammelt und in einer Datenbank zugänglich gemacht worden sind.

2. Effekte der Siedlungsgröße

2.1 Entwicklung der Gemeindegrößenklassen 1961-1991

Welcher Teil des Siedlungssystems als städtisch und welcher als ländlich zu bezeichnen ist, kann nicht immer klar bestimmt werden. Es gibt keine einheitliche Definition des ländlichen Raums, genausowenig kann die Stadt nur anhand der Einwohnerzahl oder der Bevölkerungsdichte abgegrenzt werden. So unbefriedigend es auch erscheinen mag, so pragmatisch sinnvoll ist die Abgrenzung von Stadt und Land anhand der Gemeindegröße. Gemeinden ab einer bestimmten Einwohnerzahl werden als städtisch eingestuft, Gemeinden darunter als ländlich. Wird der Schwellenwert mit 2.500 Einwohnern festgelegt, dann wird der ländliche Raum eher eng definiert, bei einem Schwellenwert von 5.000 Einwohnern eher breit.

Die Zweiteilung des Siedlungssystems in einen städtischen und einen ländlichen Raum anhand der zahlenmäßigen Grenze von 5.000 Einwohnern je Gemeinde verweist auf zwei wesentliche Tatsachen: Einerseits wird deutlich, daß der ländliche Raum in Österreich ein sehr wichtiger Siedlungsbestandteil ist. Er umfaßt immerhin 3,5 Mio. Einwohner bzw. 45% der Wohnbevölkerung. Dem städtischen Österreich sind rund 4,3 Mio. oder 55% zuzuordnen. Andererseits kann mit dieser einfachen Zweiteilung belegt werden, daß in keinem anderen westeuropäischen Nachbarland der ländliche Raum einen dermaßen hohen Bevölkerungsanteil aufweist. In Deutschland beträgt der Anteil der städtischen Bevölkerung immerhin 86%, in der Schweiz 63% und in Italien sogar 70% (BARATTA 1994).

Der Stellenwert des ländlichen Raums geht erwartungsgemäß zurück, der Anteil der städtischen Bevölkerung nimmt zu. Überraschend ist weniger die Beobachtung einer zunehmenden Urbanisierung als die ausgesprochen hohe Persistenz von städtischen und ländlichen Siedlungsanteilen. 1961 war der Anteil des städtischen Raums mit damals rund 3,8 Mio. Personen bzw. 53% nur um zwei Prozentpunkte geringer als 1991. Innerhalb von 30 Jahren hat sich damit der Bevölkerungsanteil nur geringfügig in Richtung städtische Siedlungen verschoben.

An dieser Stelle wird es notwendig, die sehr einfache Dualität aufzulösen, denn hinter der groben Zweiteilung in städtische und ländliche Gemeinden anhand eines Einwohnerschwellenwertes verbergen sich unterschiedliche Prozesse. Ein Vergleich der Wohnbevölkerung nach Gemeindegrößenklassen in den vergangenen 30 Jahren belegt eine signifikante Abnahme der Bevölkerung in Gemeinden bis 2.500 Einwohner und eine Zunahme der Gemeinden mit 2.500 bis 5.000 Einwohnern. In den Gemeinden bis 2.500 Einwohner, dem Kernbereich des ländlichen Raums, lebten 1961 fast 33% der Bevölkerung, 1991 nur mehr 28%. Umgekehrt verlief dagegen die Entwicklung der Gemeinden zwischen 2.500 und 5.000 Einwohnern. 1961 wurden in dieser Gemeindegrößengruppe noch 13,7% der Wohnbevölkerung gezählt, 1991 bereits 16,4%.

Gemeindegrößenklasse	1961	1971	1981	1991
	<i>absolut in 1.000</i>			
bis 2.500	2.314	2.288	2.238	2.214
2.500-5.000	972	1.130	1.156	1.282
5.000-10.000	598	646	773	847
10.000-50.000	845	979	915	963
50.000-500.000	718	829	941	950
Wien	1.628	1.620	1.531	1.540
Österreich	7.074	7.492	7.555	7.796
	<i>in %</i>			
bis 2.500	32,7	30,5	29,6	28,4
2.500-5.000	13,7	15,1	15,3	16,4
5.000-10.000	8,5	8,6	10,2	10,9
10.000-50.000	11,9	13,1	12,1	12,4
50.000-500.000	10,1	11,1	12,5	12,2
Wien	23,0	21,7	20,3	19,8
Österreich	100,0	100,0	100,0	100,0

Quellen: ÖSTAT, VZ-Ergebnisse; eigene Berechnungen

Tab. 1: Wohnbevölkerung nach Gemeindegrößenklasse 1961-1991

Die Abnahme der Bevölkerung im Kernbereich des ländlichen Raums steht mit dem Bedeutungsverlust der Landwirtschaft in einem direkten Konnex. Mit der gestiegenen Produktivität in der Landwirtschaft, dem Verlust von Arbeitsplätzen im Agrarbereich und der Vergrößerung der relativen Wohlstandsunterschiede zwischen Stadt und Land ging die Abwanderung Hand in Hand.

Anders ist die Situation in den Gemeinden zwischen 2.500 und 5.000 Einwohnern. Diese umfassen größere Dörfer, Gerichtsorte oder einwohnerschwache Kleinstädte. Viele dieser Gemeinden sind dem ländlichen Raum zuzuordnen, manche Siedlungen zeigen jedoch schon kleinstädtischen Charakter oder liegen im Stadtumland größerer Städte. Das Wachstum der Gemeinden dieser Größenklasse kann teilweise aber auch sehr einfach erklärt werden. Viele Gemeindezusammenlegungen dieser Jahrzehnte führten zu größeren Einheiten und verlagerten damit die Wohnbevölkerung von der untersten Gemeindegrößenstufe in die nächste.

Bei den Gemeindegrößen, die als städtisch zu klassifizieren sind, fällt eine interessante Dichotomie der Bevölkerungsverteilung auf. Relativ hoch ist der Anteil der Bevölkerung in den Gemeinden zwischen 5.000 und 50.000 Einwohnern und ebenfalls beträchtlich ist der Anteil der auf die Bundeshauptstadt Wien entfallenden Bevölkerung. Zwar reduzierte sich die Einwohnerzahl Wiens von 1,63 Mio. im Jahre 1961 auf 1,54 Mio. im Jahre 1991, dennoch lebt noch immer fast ein Fünftel der österreichischen Bevölkerung in der Kernstadt von Wien; rechnet man die Agglomeration hinzu, dann ist es fast ein Viertel.

Ein weiteres Viertel der Österreicher wohnt in Mittel- und Kleinstädten mit einer Einwohnerzahl zwischen 5.000 und 50.000. Viele dieser Kleinstädte haben bereits im Mittelalter das Stadt- oder Marktrecht erhalten. Weil sich die ökonomische Entwicklung seit damals auf die großen Städte der Monarchie und später der Republik Österreich und einige industrielle Standorte konzentrierte, blieb viel von der mittelalterlichen und barocken Bausubstanz erhalten. Die Klein- und Mittelstädte weisen daher eine beachtliche bauliche Attraktivität auf, die aufgrund staatlicher Maßnahmen und privater Investitionen vor dem Verfall gerettet werden konnte. Besonders jene Städte, die sich im Einzugsbereich der großen Agglomerationen befinden und die in den letzten Jahrzehnten eine bemerkenswerte soziale Aufwertung erfahren haben, werden vorbildlich und mit einem hohen Kapitaleinsatz erhalten (vgl. LICHTENBERGER & FASSMANN 1988).

Insgesamt zählen die Klein- und Mittelstädte zu den am schnellsten wachsenden Elementen des Siedlungssystems. Gemeinden zwischen 5.000 und 10.000 Einwohnern haben in den letzten dreißig Jahren um 42% an Bevölkerung zugenommen, Gemeinden zwischen 10.000 und 50.000 immerhin um 14%. Der Einfluß der Regionalplanung, die durch die Errichtung von Schulen, Krankenhäusern und anderen öffentlichen Versorgungseinrichtungen eine gleichmäßige Infrastruktur bereitzustellen versucht, ist dabei nicht zu unterschätzen.

Die Asymmetrie des städtischen Siedlungssystems wird durch die relative Kleinheit der Landeshauptstädte mitverursacht. Gemessen an der Hauptstadt Wien – aber auch an der Einwohnerzahl mancher Bundesländer – sind deren Hauptstädte gleichsam zu klein. Rund 12% der 7,8 Mio. Österreicher und Österreicherinnen leben in Städten zwischen 50.000 und 500.000 Einwohnern. Bis auf Eisenstadt und Bregenz sind in dieser Kategorie alle Landeshauptstädte enthalten. Es ist zwar einschränkend darauf aufmerksam zu machen, daß in den vergangenen 30 Jahren die Bevölkerung in den Landeshauptstädten sehr stark zunahm (+32%) und diese nach den Kleinstädten das am schnellsten wachsende Element des Siedlungssystems darstellen, die Asymmetrie des städtischen Systems konnte damit jedoch nicht aufgehoben werden.

2.2 Entwicklung der Ranggrößenverteilung 1961-1991

Die Asymmetrie des städtischen Systems mit der Primate City Wien auf der einen Seite und der großen Zahl von Klein- und Mittelstädten mit einer Einwohnerzahl zwischen 5.000 und 50.000 auf der anderen Seite stellt ein Charakteristikum des österreichischen Siedlungssystems dar. Dies kann unschwer als eine spezifische Folge der historischen Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg interpretiert werden. Nach der Auflösung der Donaumonarchie und der Errichtung der Nachfolgestaaten "fehlten" – im Sinne einer Ranggrößenverteilung – die Hauptstädte der ehemaligen Kronländer, insbesondere Budapest und Prag. In der Republik verblieben die plötzlich viel zu große Hauptstadt Wien und die zahlreichen Mittel- und Kleinstädte.

An dieser Asymmetrie hat sich bis in die Gegenwart nicht allzuviel geändert. Sie ist trotz des erwähnten "Aufholprozesses" der Landeshauptstädte in den letzten 30 Jahren stabil geblieben. Letztlich ist diese Tatsache auch ein Erfolg der akzentuierten Zentrale-Orte-Politik, die die Klein- und Mittelstädte mit öffentlichen Funktionen ausgestattet hat, womit deren Schrumpfung gestoppt werden konnte.

Anhand der Ranggrößenverteilung¹⁾ lassen sich diese Strukturmerkmale und die Veränderungen des österreichischen Siedlungssystems veranschaulichen. So zeigt sich, daß die Rangverteilungen aller städtischen Gemeinden²⁾ zu den einzelnen Zeitpunkten eine hohe positive Korrelation aufweisen. Die Rangverteilung 1991 korreliert mit jener des Jahres 1981 mit einem Koeffizienten von +0,96, mit der

1) Bei der Ranggrößenverteilung werden alle städtischen Siedlungen nach ihrer Einwohnergröße gereiht und damit wird jeder Siedlung eine Rangziffer zugeordnet. Diese Rangziffern stehen bei einer Ranggrößenanalyse im Vordergrund. Es ist in der Literatur gebräuchlich, die Rangziffern zu einzelnen Zeitpunkten miteinander zu korrelieren und die einzelnen Städte anhand ihrer Rangziffer und ihrer Einwohnerzahl in ein Diagramm einzutragen (FASSMANN 1989).

2) Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern; das sind in Österreich 201 Gemeinden.

Verteilung 1971 mit +0,90 und mit jener des Jahres 1961 mit +0,83. Das heißt, die Ranggrößenverteilung hat sich in den letzten 30 Jahren nur mäßig verändert, die Rangverteilung 1961 determiniert in einem hohen Ausmaß auch jene des Jahres 1991.

Die Veränderungen des städtischen Siedlungssystems, die auch in den Korrelationskoeffizienten sichtbar werden, betreffen untere Ränge überdurchschnittlich stark. Die Ränge der größeren städtischen Siedlungen sind dagegen weitgehend stabil. Die städtischen Gemeinden, die 1961 am größten, am zweitgrößten, am drittgrößten etc. waren, sind dies auch 1991. "Aufsteiger" und "Absteiger" in der Rangreihe der städtischen Siedlungen sind im oberen Bereich der Verteilung selten (vgl. Tab. 2).

Die der Größe nach gereihten ersten sieben Städte Österreichs haben in den vergangenen 30 Jahren zwar eine leicht unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung erlebt, die Rangfolge blieb jedoch gleich. Wien ist nach wie vor weitaus die

Kode	Name	Bevölkerung				Rangziffer			
		1961	1971	1981	1991	1961	1971	1981	1991
90000	Wien	1627.566	1619.885	1531.346	1539.848	1	1	1	1
60101	Graz	237.080	248.500	243.166	237.810	2	2	2	2
40101	Linz	195.978	202.874	199.910	203.044	3	3	3	3
50101	Salzburg	108.114	128.845	139.426	143.978	4	4	4	4
70101	Innsbruck	100.695	115.197	117.287	118.112	5	5	5	5
20101	Klagenfurt	75.684	82.512	87.321	89.415	6	6	6	6
20201	Villach	47.140	50.993	52.692	54.640	7	7	7	7
40301	Wels	41.060	47.279	51.060	52.594	9	9	8	8
30201	Sankt Pölten	46.520	49.599	50.419	50.026	8	8	9	9
80301	Dornbirn	28.075	33.810	38.641	40.735	13	13	11	10
40201	Steyr	38.306	40.578	38.942	39.337	10	10	10	11
30401	Wiener Neustadt	33.845	34.774	35.006	35.134	12	12	12	12
61108	Leoben	36.259	35.153	31.989	28.897	11	11	13	13
20923	Wolfsberg	28.063	29.002	28.097	27.791	14	14	14	14
80207	Bregenz	21.428	22.839	24.561	27.097	19	17	16	15
80404	Feldkirch	17.343	21.214	23.745	26.730	21	21	17	16
32408	Klosterneuburg	22.787	21.912	22.975	24.442	17	19	20	17
30604	Baden	22.484	22.631	23.140	23.488	18	18	18	18
60209	Kapfenberg	23.894	26.001	25.716	23.380	15	15	15	19
30101	Krems a.d. Donau	23.084	23.409	23.056	22.766	16	16	19	20

Quellen: ÖSTAT, Volkszählungsergebnisse; eigene Berechnungen

Tab. 2: Die 20 größten Gemeinden Österreichs

größte Stadt, gefolgt von Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt und Villach. Ein leichter Bevölkerungsrückgang war zwar in Wien zu beobachten, eine Bevölkerungsstagnation in Graz und Linz sowie ein Wachstum in den westösterreichischen Städten, allen voran Salzburg und Innsbruck, dennoch waren die Änderungen zu gering, um eine Umreihung hervorzurufen. Erst ab dem achten Rangplatz sind erste Umreihungen zu beobachten: Wels hat in den 70er Jahren St. Pölten "überholt", Dornbirn Steyr und Wiener Neustadt (vgl. Tab. 3).

Die Ursachen für den "Abstieg" oder "Aufstieg" städtischer Siedlungen in der Rangreihe sind unterschiedlich. Manchmal sind es Veränderungen der Gemeindegrenzen, die für eine Bevölkerungszunahme, manchmal auch für eine Bevölkerungsabnahme gesorgt haben. Meistens ist jedoch die Lage der Gemeinde entscheidend für einen Rangverlust oder einen Ranggewinn. Gemeinden, die in der Nähe großer Städte liegen und die in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr in deren Pendlereinzugsbereich eingegliedert wurden, erlebten eine massive Bevölkerungszunahme und damit eine starke Rangerhöhung. Rum und Völs im Einzugsbereich von Innsbruck, Wiener Neudorf oder Maria-Enzersdorf im Süden Wiens sind Beispiele dafür.

Umgekehrt sind alle "Absteiger" im Siedlungssystem Gemeinden, die weitab von größeren Agglomerationen liegen oder die im Zuge der wirtschaftlichen Umstrukturierung von Abwanderung betroffen sind. Von den größeren Gemeinden sind dies Eisenerz, eine Stadt in einem alten Industriegebiet mit rückläufiger Eisen- und Stahlindustrie, aber auch Poysdorf, Heidenreichstein oder Gmünd, die aufgrund ihrer ungünstigen Lage im Norden Österreichs entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs, verbunden mit einer ungünstigen industriellen und gewerblichen Wirtschaftsstruktur, deutliche Bevölkerungsverluste erleiden. Die erhebliche Distanz zu Wien hat eine Substitution der Abwanderung durch Pendelwanderung bis heute verhindert.

Das städtische System Österreichs ist, zusammenfassend betrachtet, durch eine "primacy distribution" gekennzeichnet. Die Primatstadt Wien ist im Vergleich zu Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck und allen weiteren Städten zu groß oder, umgekehrt betrachtet, die genannten Städte sind zu klein. Auffallend dabei ist die Stabilität, die diesem spezifisch österreichischen Siedlungssystem innewohnt. Es läßt sich zwar eine Tendenz in Richtung einer gleichmäßigen Ranggrößenverteilung beobachten, die jedoch bei Fortschreibung der beobachteten Veränderungen erst sehr langfristig erreicht wird (vgl. Abb. 1).

Aufsteiger				Absteiger					
Kode	Name	1961	1991	Rang-differenz	Kode	Name	1991	1991	Rang-differenz
31725	Wiener Neudorf	3.091	8.385	116	20801	Bleiburg	5.844	4.121	-92
70346	Rum	3.166	8.071	107	20531	Weitensfeld-Flatnitz	5.602	2.702	-85
31716	Maria-Enzersdorf	3.825	8.594	102	20918	Sankt Paul	5.514	3.682	-82
70364	Völs	1.827	7.079	98	31644	Poysdorf	6.787	5.447	-77
80240	Wolfsfurt	3.391	7.289	89	30916	Heidenreichstein	5.493	4.849	-77
80224	Lauterach	3.844	7.555	84	30863	Zistersdorf	6.776	5.524	-73
20402	Ebenthal	3.120	6.432	77	31037	Retz	5.140	4.284	-66
50339	Seekirchen	4.598	8.273	73	61601	Bärbach	5.648	5.160	-64
30817	Gänserndorf	3.378	6.509	73	41713	Lenzing	5.372	5.063	-63
80217	Höchst	3.391	6.423	69	30908	Gmünd	7.377	6.028	-62
32404	Gerasdorf bei Wien	3.947	6.661	62	20901	Bad Sankt Leonhard	5.103	5.002	-61
70357	Telfs	5.438	10.179	60	61101	Eisenerz	12.435	7.759	-60
41605	Engerwitzdorf	2.924	6.014	59	31810	Gloggnitz	7.228	5.996	-60
50314	Grödig	3.357	6.071	57	61207	Bad Aussee	5.144	5.058	-59
30607	Ebreichsdorf	4.690	7.353	51	32508	Groß Gerungs	4.976	4.812	-59
70416	Sankt Johann in Tirol	4.713	7.180	46	30710	Hainburg	6.437	5.752	-55
30821	Groß-Enzersdorf	4.432	6.750	46	41422	Schärding	5.710	5.446	-53
70203	Imst	5.074	7.509	42	31943	Traismauer	5.115	5.137	-50
50207	Kuchl	3.525	5.926	42	60610	Frohnleiten	4.969	5.095	-49
80414	Rankweil	6.451	10.509	41	31549	Ybbs a.d. Donau	6.053	5.770	-47

Quellen: ÖSTAT, Volkszählungsergebnisse; eigene Berechnungen.

Tab. 3: "Aufsteiger" und "Absteiger" im Siedlungssystem

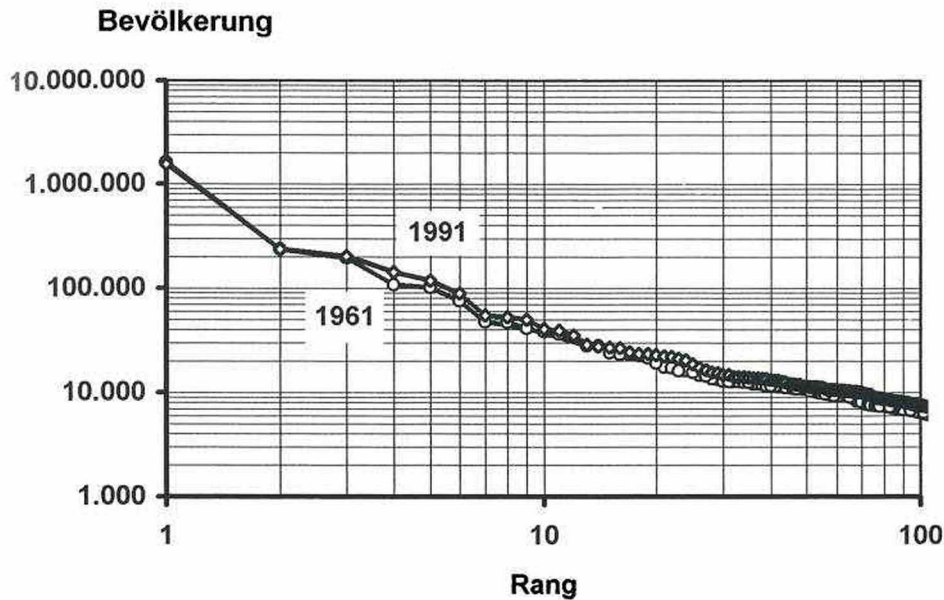


Abb. 1: Ranggrößendiagramm 1961, 1991

3. Lageeffekte

Das Wachstum oder das Schrumpfen von Gemeinden ist nicht nur ein Effekt ihrer Größe. Damit kann einiges, aber nicht alles erklärt werden. Die Auszählung der Auf- und der Absteiger innerhalb der Ranggrößenverteilung hat bereits darauf hingewiesen, daß von der Lage ein wichtiger Effekt ausgeht. Für die Bevölkerungsentwicklung einer Gemeinde ist es nicht gleichgültig, ob sie in West-, Ost- oder Südösterreich liegt, im Einzugsbereich der großen Agglomerationen oder außerhalb davon.

3.1 Die West-Ost-Differenzierung

Die Siedlungsstruktur und die Bevölkerungsverteilung Österreichs waren über Jahrhunderte hinweg von der geopolitischen Ausrichtung des Habsburgerreiches bestimmt. Dieses war zentraleuropäisch ausgerichtet, der Bevölkerungsschwerpunkt lag im Osten Österreichs, die Alpenländer waren Peripherie im Westen. Die Zerschlagung der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhänge hat vor allem die östlichen Bundesländer betroffen (Wien, Niederösterreich und das Burgenland).

Nach 1945 wurden die Bevölkerungsverteilung und die Siedlungsstruktur Österreichs ein zweites Mal durch externe politische Effekte verändert. Die östlichen

Bundesländer Niederösterreich, das Burgenland, das nördliche Oberösterreich und teilweise auch Wien waren der sowjetischen Besatzungsmacht unterstellt. Die wirtschaftlichen Verluste durch das Ausbleiben der ERP-Mittel³⁾ und durch die Demontage von Industriebetrieben waren von Bevölkerungsabnahme und Abwanderung begleitet. Die Verluste aus der Ost-West-Wanderung an Bevölkerung und dem erst später einsetzenden Wiederaufbau konnten erst Jahrzehnte später wettgemacht werden.

Wien zählte 1951 noch 1,62 Mio. Einwohner, 1991 nur mehr 1,54 Mio. Zu den Bundesländern mit sinkender Bevölkerungszahl zählt seit 1971 auch die Steiermark, die in den letzten 20 Jahren einen Rückgang von rund 10.000 Einwohnern aufzuweisen hatte. Im Burgenland und in Niederösterreich stagnierte die Bevölkerung seit 1951 oder nahm nur geringfügig zu (vgl. Tab. 4).

In den westlichen Bundesländern nahm die Bevölkerung deutlich stärker zu, am meisten in Vorarlberg: 1951 zählte man im "Ländle" noch 193.700 Einwohner, 1991 bereits 331.500. Damit hat sich die Bevölkerung des westlichsten Bundeslandes um 71,7% erhöht. Ähnlich verhielt es sich mit Tirol und Salzburg. In Salzburg erhöhte sich die Wohnbevölkerung zwischen 1951 und 1991 um 154.500 Menschen (47,2% des Ausgangswertes des Jahres 1951), in Tirol um 203.900 (bzw. 47,7%).

Hauptverantwortlich für die Bevölkerungsgewinne in den westlichen Bundesländern waren die höheren Geburten- und geringeren Sterbezahlen. So verzeichneten Tirol, Vorarlberg, Salzburg und Oberösterreich in den vergangenen Jahrzehnten seit 1951 beachtlich hohe positive Geburtenbilanzen. Innerhalb eines Jahrzehnts nahm die Bevölkerung nur aufgrund der hohen Geburten- und geringen Sterbezahlen oft um mehr als 10% zu. Besonders in der Periode 1961-1971 waren die Geburtenbilanz und damit das Bevölkerungswachstum in den westlichen Bundesländern sehr hoch. Der Einfluß der Zuwanderung war im Vergleich dazu weniger wichtig. Die Wanderungsbilanz war nach 1961 in den Bundesländern Vorarlberg, Tirol und Salzburg sowie nach 1971 auch in Nieder- und Oberösterreich positiv, der Beitrag zum Bevölkerungswachstum war jedoch in den westlichen Bundesländern – im Vergleich zur Geburtenbilanz – geringer. Insgesamt stellten die Befriedigung der Wohnwünsche der Bevölkerung und die Bereitstellung einer entsprechenden Infrastruktur den ländlichen Raum, mehr aber noch die Städte und die Stadtregionen in den westlichen Bundesländern in den 60er und 70er Jahren vor große Probleme.

Das starke Bevölkerungswachstum in den westlichen Bundesländern führte aufgrund der knappen Siedlungsflächen zu tiefgreifenden raumplanerischen Problemen. In den Bundesländern Tirol, Vorarlberg und Salzburg ist nicht einmal ein

3) ERP: European Recovery Program (Marshall-Plan)

Volk-zählung	Burgen-land	Kärnten	Nieder-österr.	Ober-österr.	Salzburg	Steier-mark	Tirol	Vorarl-berg	Wien	Öster-reich
1951	276,1	474,8	1.400,5	1.108,7	327,2	1.109,3	427,5	193,7	1.616,1	6.934
1961	271,0	495,2	1.374,0	1.131,6	347,3	1.137,9	462,9	226,3	1.627,6	7.074
1971	272,3	526,8	1.420,8	1.230,0	405,1	1.195,0	544,5	277,2	1.619,9	7.492
1981	269,8	536,2	1.427,8	1.269,5	442,3	1.186,5	586,7	305,2	1.531,3	7.555
1991	270,9	547,8	1.473,8	1.333,5	482,4	1.184,7	631,4	331,5	1.539,8	7.796
<i>Bevölkerung</i>										
<i>Geburtenbilanz in 1.000</i>										
1951-61	18,8	49,6	50,0	88,3	29,2	70,8	42,2	24,0	-104,0	268,9
1961-71	11,5	45,7	48,2	100,3	39,2	75,5	60,7	35,8	-76,1	340,8
1971-81	-0,7	14,6	-27,0	31,6	20,0	10,4	32,9	25,5	-117,3	-9,9
1981-91	-3,8	9,6	-19,1	38,8	19,6	4,3	30,1	21,0	-77,2	23,3
<i>Wanderungsbilanz in 1.000</i>										
1951-61	-23,9	-29,2	-76,5	-65,4	-9,1	-42,2	-6,8	8,6	115,5	-129,0
1961-71	-10,2	-14,1	-1,4	-1,9	18,6	-18,4	20,9	15,1	68,4	76,9
1971-81	-1,9	-5,2	34,1	8,0	17,2	-18,9	9,3	2,5	28,7	73,7
1981-91	5,0	2,0	65,1	25,1	20,5	-6,1	14,6	5,3	85,7	131,5
<i>Gesamtveränderung in 1.000</i>										
1951-61	-5,1	20,4	-26,5	22,9	20,1	28,6	35,4	32,6	11,5	139,9
1961-71	1,3	31,6	46,8	98,4	57,8	57,1	81,6	50,9	-7,7	417,7
1971-81	-2,5	9,4	7,0	39,6	37,2	-8,5	42,2	28,0	-88,5	63,8
1981-91	1,1	11,6	46,0	63,9	40,1	-1,8	44,7	26,3	8,5	240,4

Quellen: ÖSTAT, Volkszählungsergebnisse; eigene Berechnungen

Tab. 4: Einwohnerzahlen und Bevölkerungsbilanzen nach Bundesländern 1951-1991

Viertel der Fläche für eine Besiedelung geeignet. In Niederösterreich und im Burgenland sind immerhin 60% bzw. 66% der Fläche auch Dauersiedlungsraum. In den engen Längstälern der westlichen Bundesländer (besonders entlang des Inn und der Salzach) drängen sich auf engem Raum Verkehrsflächen, Betriebe, Freizeiteinrichtungen und Wohngebäude. Die Folge dieser massiven Verdichtung wichtiger gesellschaftlicher Einrichtungen sind eine empfindliche Verteuerung des Bodens und Konflikte um dessen Nutzung. Die Frage, wieweit beispielsweise das Inntal für den Transitverkehr offenstehen muß, stellt für die dort wohnende Bevölkerung eine der wichtigsten politischen Fragen dar.

Die Bevölkerungsdichte beträgt in Österreich insgesamt 93 Personen/km² Katasterfläche. Im westeuropäischen Vergleich ist die Bevölkerungsdichte sehr gering. Lediglich 39,9% der Fläche Österreichs (83.859 km²) wurden dem Dauersiedlungsraum zugeordnet, die Bevölkerungsdichte erreicht dort jedoch Werte, die jenen der Niederlande (334 Personen/km²), Belgiens (320 Personen/km²) oder Deutschlands (240 Personen/km²) vergleichbar sind.

Die Bevölkerungsdichte unterscheidet sich in den neun österreichischen Bundesländern erheblich. Das Bundesland Wien weist mit 4.711 Personen pro km² Dauersiedlungsfläche erwartungsgemäß die höchste Dichte auf. Hohe Dichten finden sich weiters in den westlichen Bundesländern Vorarlberg, Tirol und Salzburg, wo auch der Unterschied zwischen Dauersiedlungsraum und Katasterfläche sehr groß ist. In diesen Bundesländern bleibt die Besiedelung auf einige Täler und wenige Vorländer beschränkt. Die östlichen Bundesländer Burgenland und Niederösterreich, wo die Unterschiede zwischen Dauersiedlungsraum und Katasterfläche geringer sind, sind dünner besiedelt.

3.2 Das Wachstum der Zentralräume

Das Wachstum der Agglomerationen⁴⁾ und damit die Suburbanisierung der Wohnbevölkerung sowie der Arbeitsstätten haben das Siedlungssystem in den vergangenen Jahrzehnten geprägt. Mehr noch als das: Mit dem Rückgang der Landwirtschaft in den Stadtumländern und der Zuwanderung städtischer Bevölkerungsgruppen wurde der ländliche Raum ökonomisch, sozial und kulturell entscheidend verändert.

4) Unter Agglomeration wird ein funktional zusammenhängendes Gebiet von Kernstadt und Stadtumland verstanden. Der funktionale Zusammenhang ergibt sich durch den unterschiedlichen Wohn- und Arbeitsstandort. Die räumliche Trennung von Wohnen, Arbeiten und Freizeit ist ein historischer Prozeß, der mit dem Rückgang der Landwirtschaft und der Auflösung einer haushaltsbezogenen Wirtschaftsweise vorindustrieller Gewerbebetriebe einsetzte und der den Motor der Agglomerationsbildung darstellt. Dieser Prozeß schreitet weiter voran und wird nur durch den Zeit- und Kostenaufwand der Pendelwanderung limitiert. Dazu kommen veränderte Wohnwünsche, Limitierungen der freien Bauflächen im unmittelbaren Stadtgebiet und ein wachsender Flächenbedarf vieler Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, die zusammengenommen für eine Expansion der Agglomeration sorgen.

	Burgen- land	Kärnten	Nieder- österreich.	Ober- österreich.	Salzburg
Fläche in km²					
Katasterfläche	3.966	9.533	19.174	11.980	7.154
Siedlungsfläche	2.583	2.456	11.478	6.775	1.570
% Siedlungsfl.	65,1	25,8	59,9	56,6	21,9
Bevölkerungsdichte pro km²					
Katasterfläche	69	58	77	112	68
Siedlungsfläche	106	225	129	198	308

	Steier- mark	Tirol	Vorarl- berg	Wien	Öster- reich
Fläche in km³					
Katasterfläche	16.388	12.648	2.601	415	83.859
Siedlungsfläche	5.176	1.620	621	325	32.604
% Siedlungsfl.	31,6	12,8	23,9	78,4	38,9
Bevölkerungsdichte pro km²					
Katasterfläche	72	50	128	3.695	93
Siedlungsfläche	229	389	537	4.711	240

Quellen: Statistisches Handbuch der Republik Österreich 1991, S.15; eigene Berechnung

Tab. 5: Fläche und Bevölkerungsdichte 1991

Alle Gemeinden im Umkreis der Kernstädte haben durch Geburtenüberschuß und besonders durch die Zuwanderung von Bevölkerung aus den Kernstädten Einwohner gewonnen. Dieses suburbane Wachstum hat alle Gemeinden erfaßt, unabhängig von der ursprünglichen Einwohnerzahl. Umgekehrt haben sehr viele Gemeinden in den stadtfernen Gebieten, unabhängig von ihrer Größe, Bevölkerungsverluste erlitten. Die Lage in den Zentralräumen wirkte somit, unabhängig von anderen Faktoren, rangerhöhend oder rangvermindernd.

Zwei Kartogramme sollen das Ausmaß und die Dynamik der österreichischen Zentralräume veranschaulichen. Kartogramm 1 stellt die Bevölkerungsdichte zur Kennzeichnung der städtischen Siedlungen dar. Es zeigt das bekannte Muster des städtischen Österreichs. Hohe Siedlungsdichten weisen erwartungsgemäß alle Landeshauptstädte, die Bundeshauptstadt Wien, das Rheintal, die Gemeinden in den nördlichen Längstälern (Inn, Salzach, Enns, Mur und Mürz) sowie die Gemeinden in den Stadtländern auf. Hier werden städtische und großstädtische Dichtewerte von bis zu 5.000 und mehr Personen pro km² erreicht.

Das zweite Kartogramm dokumentiert in einer Indexdarstellung die Veränderung der Bevölkerungsdichte zwischen 1961 und 1991. Die Suburbanisierung hat im Umkreis der Städte zu einer generellen Anhebung der Dichte geführt. Das flächenhafte Ausmaß dieser Verdichtung der Bevölkerung ist dabei überraschend. In Wien reicht die Ausdehnung im Norden bis weit in das Weinviertel und im Süden bis in das Wechselgebiet. Entlang der Südbahn und der Südautobahn läßt sich eine intensive Bandstadtentwicklung, die die Städte Mödling, Baden und Wiener Neustadt inkludiert, beobachten.

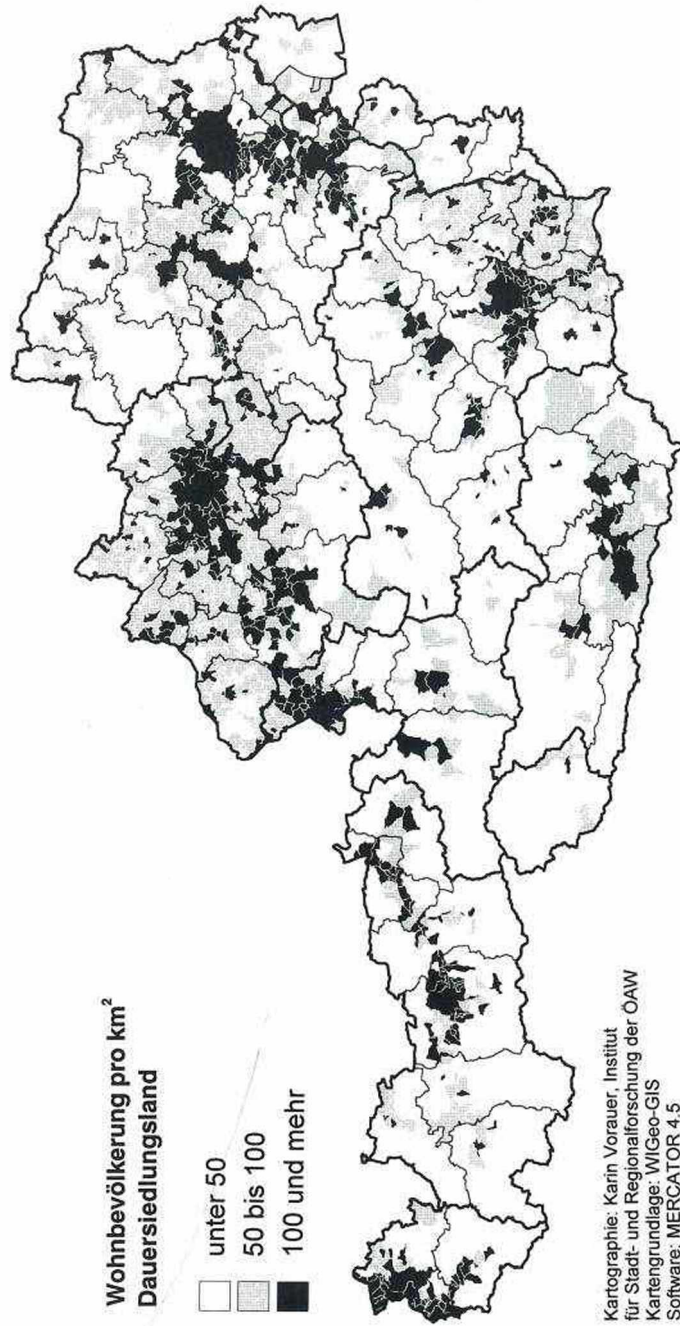
Die Suburbanisierung ist nicht allein auf Wien beschränkt. Die Umlandbezirke aller österreichischen Landeshauptstädte zeigen ein stärkeres Wachstum als die entsprechenden Kernstädte. Insbesondere in den westösterreichischen Bundesländern, in Vorarlberg, Tirol und Salzburg hat die Bevölkerungsdichte stark und flächig zugenommen.

Bemerkenswert ist auch, daß sich in den letzten zehn Jahren die Suburbanisierung weiter ausgebreitet und eine tiefere Ebene im Siedlungssystem erreicht hat. Das Phänomen ist nicht mehr nur auf Wien, Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck beschränkt, sondern zeigt sich auch in St. Pölten, Krems a. d. Donau, Villach und Wels. Aus den genannten Städten hat sich die Binnenabwanderung in den letzten zehn Jahren teilweise erheblich erhöht und für Zuwanderung in die angrenzenden Bezirke gesorgt.

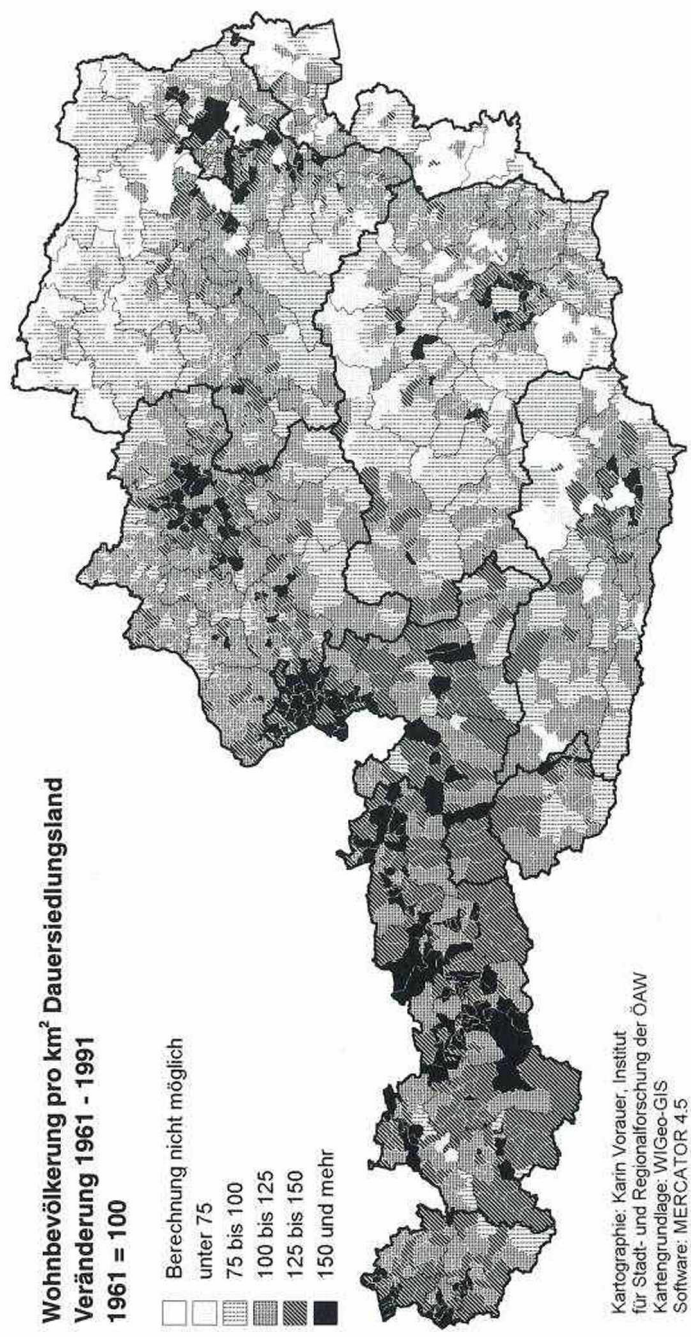
Suburbanisierung ist ein Faktor, der das österreichische Siedlungssystem verändert hat. Ob die Suburbanisierung jedoch wichtiger ist als die West-Ost-Differenzierung oder die Gemeindegröße kann nur multivariat verifiziert werden. Anhand eines Regressionsmodells wurde überprüft, welche Bedeutung die drei genannten Faktoren auf das Wachstum oder die Schrumpfung der Bevölkerung in den Gemeinden zwischen 1961 und 1991 besitzen. Die abhängige Variable ist demnach die Bevölkerungsveränderung 1961-1991 in % von 1961.⁵⁾ Die unabhängigen Merkmale sind zwei Dummy-Variablen, die einerseits die Zugehörigkeit einer Gemeinde zum Stadtumland und andererseits zu einem der drei westlichen Bundesländer messen sowie die Größe der Gemeinde in Relation zur Bevölkerung im Ausgangsjahr. Wien ist durch seine 23 Bezirke verteten, sodaß keine extreme Schiefe der Ausgangsvariablen auftritt. Zusätzlich wurde diese Variable logarithmiert, damit sie normalverteilt ist.

Das Modell erklärt rund ein Viertel der Varianz der Bevölkerungsveränderung in den Gemeinden. Zwei von drei unabhängigen Merkmalen sind auf einem 99%-Niveau signifikant. Die Vorzeichen entsprechen der theoretischen Erwartung.

5) Die Variable ist annähernd normalverteilt, wenn jene Gemeinden mit Bevölkerungszunahmen von +160% und mehr nicht berücksichtigt werden.



Karte 1: Bevölkerungsdichte in Österreich 1991



Karte 2: Veränderung der Bevölkerungsdichte 1961-1991 (Wohnbevölkerung pro km² Dauersiedlungsraum)

Variable	B	Beta	T	Sig T
WEST	31,155	,431	23,742	,000
SUBURB	19,028	,242	13,540	,000
LOG(POP61)	-,257	-,008	-,446	,656
(Constant)	8,514		1,985	,047

adj. R-square: ,253

F-Wert: 265,54852 Signif F = ,0000

Quellen: Volkszählung 1961 und 1991; eigene Berechnung

Tab. 6: Faktoren der Bevölkerungsveränderung 1961-1991

Mit Abstand am wichtigsten erweist sich der "Westösterreich-Dummy". Gehört die Gemeinde zu Tirol, Salzburg oder Vorarlberg, dann geht davon ein singulärer Wachstumsimpuls aus. Am zweitwichtigsten ist die Lage einer Gemeinde innerhalb oder außerhalb der Stadtländer.⁶⁾ Unabhängig von der Größe der Gemeinde und dem Bundesland geht von der Zugehörigkeit zu einem Stadtländer ein wichtiger Wachstumsimpuls aus. Sie wächst stärker, wenn sie im Stadtländer liegt und sie verliert Bevölkerung, wenn sie außerhalb bleibt. Schließlich zeigt sich, daß das relative Wachstum nicht von der Bevölkerungszahl zum Ausgangszeitpunkt abhängig ist. Die Lage der Gemeinde in bezug auf die funktionale Verflechtung mit den Kernstädten und die West-Ost-Differenzierung sind die entscheidenden Faktoren, nicht jedoch die Größe der Gemeinde.

4. Zusammenfassung

Das Siedlungssystem Österreichs ist durch mehrere Besonderheiten charakterisiert: Österreich weist eine klare Primatstadtverteilung mit einer "zu großen" Hauptstadt Wien, einen dennoch relativ geringen Verstädterungsgrad und einen höheren im ländlichen Raum wohnenden Bevölkerungsanteil als in anderen europäischen Staaten auf. Die Primatstadtverteilung wird durch die vergleichsweise einwohnerschwachen Landeshauptstädte und durch zahlreiche Klein- und Mittelstädte zusätzlich akzentuiert. Diese Asymmetrie der städtischen Siedlungen in Österreich hat sich in den vergangenen drei Jahrzehnten ein wenig in Richtung Ranggrößenverteilung verlagert. Verändert haben sich auch die Einwohnerzahlen der Gemeinden in den Stadtländern und in den westlichen Bundesländern. Dennoch ist die Persistenz des Siedlungssystems und nicht dessen Veränderung die entscheidende Signatur Österreichs.

6) Die Variable SUB erhält den Wert 1, wenn die Gemeinde innerhalb der Bezirke 204, 305, 308, 312, 316, 317, 324, 410, 416, 503, 606 oder 703 liegt, andernfalls den Wert 0.

5. Summary

Heinz Faßmann: The Development of the Settlement System in Austria 1961-1991

Austria's settlement system shows several peculiarities. There is a distinct "primate city distribution", but Vienna, the capital, appears to be "far too big" while the urbanization level as such is fairly low. In comparison with other European countries, a larger proportion of the population lives in rural areas. The "primate city distribution" is stressed by the fact that the numbers of inhabitants of the provinces' capitals are fairly small and that there are many small and medium-sized towns. During the past three decades, this asymmetry in urban settlements has, to some extent, converged towards a classical rank-size-distribution, and the population of communes located around cities and in the western provinces tended to increase more than averagely. Persistence – and not change – is, however, the hallmark of Austria's settlement system.

6. Literaturverzeichnis

- BARATTA M. (1994) (Hrsg.), *Der Fischer Weltatlas 1995*. Frankfurt/M., Fischer.
- BOBEK H., FESL M. (1978), *Das System der Zentralen Orte Österreichs. Eine empirische Untersuchung* (= Schriften d. Komm. f. Raumforsch. d. Österr. Akad. d. Wiss., 3).
- FASSMANN H. (1989), *Timing and Pattern of Urban Population Growth in the Austro-Hungarian Monarchy 1857-1910: A Dynamic Rank-Size Approach*. In: LAWTON R., LEE R. (Hrsg.), *Urban Population Development in Western Europe from the Late-Eighteenth to the Early-Twentieth Century* (= Liverpool Studies in European Population).
- FASSMANN H., KYTIR J., MÜNZ R. (1996), *Bevölkerungsprognose für Österreich 1991 bis 2021* (= ÖROK-Schriftenreihe, 126). Wien.
- LICHTENBERGER E. (1986), *Stadtgeographie 1. Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse* (= Teubner Studienbücher Geogr.). Stuttgart, Teubner.
- LICHTENBERGER E., FASSMANN H. (1988), *Österreich – der Staat zwischen West und Ost*. In: *Geogr. Rundschau*, 1988, 10, S. 6-12.
- ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (ÖROK) (1987) (Hrsg.), *Fünfter Raumordnungsbericht*.
- ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT (ÖSTAT) (1991) (Hrsg.), *Statistisches Handbuch für die Republik Österreich*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [138](#)

Autor(en)/Author(s): Fassmann Heinz

Artikel/Article: [Die Entwicklung des Siedlungssystems in Österreich 1961-1991 17-34](#)